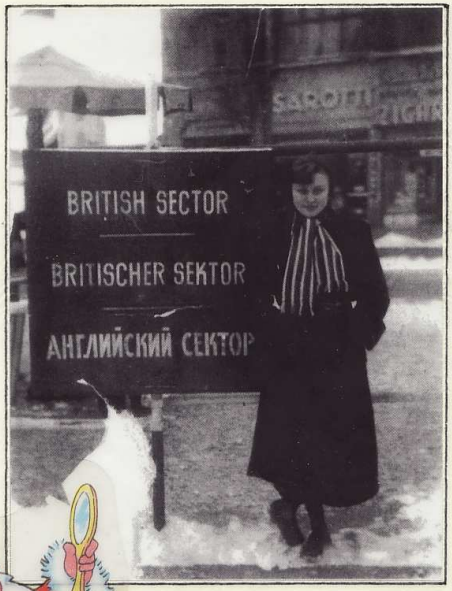
ICH ERINNERE MICH ODER DAS IST EINE ANDERE GESCHICHTE
Meine kleine Autobiographie



Diese Zeilen sind meiner Mutter gewidmet, sie hatte meine Schwester und mich durch die von Bomben durchfluteten Kriegsjahre mit dem uns ständig begleitenden Hunger als umsichtiger "Kapitän" durch die Wogen der damaligen Zeit gesteuert.

Ihr gilt mein Dank !

Die Kriegsgeneration hatte gelernt, wenn auch mit großer Selbstüberwindung Dinge hinzunehmen die nicht zu ändern waren.

Der Verzicht auf fast alles und die Disziplin die uns anerzogen wurde hatte mein künftiges Leben bestimmt.

Ich erinnere mich:
Von 1945 bis etwa 1948 gab es wenig oder überhaupt keine Arbeit. Auch der Wiederaufbau aus dem "Nichts", erwieß sich als ziemlich schwierig.

Sehr zögerlich begannen einige mitunter noch halbzerbombte Betriebe wieder zu arbeiten.

So war ich froh bei meiner Tante Ella in Holzhausen/Leipzig im Fahrradgeschäft und später im Haushalt helfen zu können.

Der Fahrradhandel wurde recht und schlecht durch Reparaturen aufrecht erhalten.

Mein Onkel Arthur genannt "Chef" besorgte u.a.Rohgummiplatten, diese wurden mit Braunkohlenbenzin von übelsten Geruch aufgegossen und nach etwa 24 Stunden wurde daraus Gummilösung.
Jeder Kunde mußte ein Gefäß mitbringen, in das ich geschickt diese Flüssigkeit einfüllte.

Ich lernte Kochen-Melken und die Herstellung von Butter und Käse.
Im großen Garten hinter'm Haus gab es eine Menge Äpfel-Birnen und Pflaumenbäume.
Nach der Ernte hatten wir mit Freuden alle Früchte konserviert und konnten endlich wieder Vorräte anlegen.

Aus großen Mengen von Zuckerrüben wurde Sirup für die gesamte Familie gekocht, der Vorratskeller füllte sich.

Am liebsten habe ich Gänse-Enten-Hühner und Ziegen aufgezogen.
Doch in der großen Hungersnot waren diese Tiere leider zu unserem Verzehr bestimmt.

Drei Jahre sollten vergehen ehe ich 1948 eine Lehrstelle meinen Vorstellungen entsprechend bekam, "Verdienst mager".

Erstes Lehrjahr monatlich 35,00 Mark
Zweites Lehrjahr monatlich 45,00 Mark
Drittes Lehrjahr monatlich 55,00 Mark

Nach 3-jähriger Lehrzeit wurde ein Stundenlohn von 0,68 Pfennigen für Gesellen gezahlt.
Doch das ist eine andere Geschichte.

In den Kriegsjahren und einige Zeit danach hieß es:

PLANEN-AUSRECHNEN-EINTEILEN

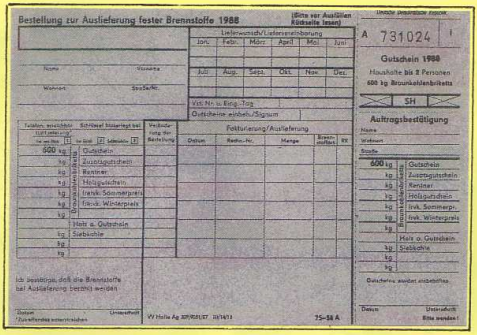
Irgendwie hatte alles sein Gefüge.

Ich erinnere mich:
Die ersten Arbeiten nach dem Krieg hießen Steine klopfen.

Auch ich klopfte fleißig mit um beim Wiederaufbau des Probstheidaer VfB-Stadions (In DDR-Zeiten Bruno-Blache-Stadion) mit zu helfen.
Doch das ist eine andere Geschichte.

Ich erinnere mich:
Es war 1944 die Lebensmittel waren rationiert und die Verteilung wurde nach Schweregrad bemessen:

ZUTEILUNG-KOHLENKARTE VON 1988



Schwerstarbeiter: waren Rüstungsarbeiter
Schwerarbeiter : waren Angestellte und Arbeiter
Sonstige : waren Bürokräfte, Privatbetriebe und Hausfrauen

Rentner bekamen keine Zuteilungen, sie mußten von ihren Familien mit "durchgefüttert" werden.

Auch für Kleider-Schuhe-Tassen-Teller-Töpfe u.s.w. mußten Bezugsscheine beim Amt beantragt werden.

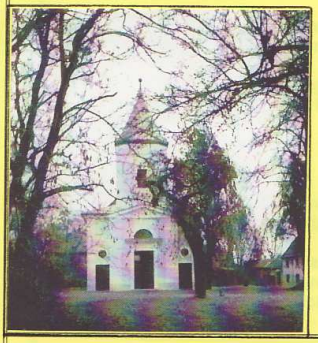
Für mein Konfirmationskleid und die Schuhe haben wir Bezugsscheine beim Amt beantragt.
Wir hatten Glück, es hatte geklappt.

Bei der "Kugelmann" einem exklusiven Modegeschäft in der Schillerstraße Nr.2, wurden für mich ein dunkelblaues Kleid und dunkelblaue Schuhe gekauft.

So war ich froh und glücklich für dieses Fest einigermaßen gut ausgestattet zu sein, obwohl das Kleid, ich war furchtbar dünn, eher am Körper herunter hing, als mich zu Kleiden.

Der Tag meiner Konfirmation war gekommen und wir gingen festlich gekleidet (wenn man das für damalige Verhältnisse sagen darf) zur Imanuelkirche.

DIE IMANUELKIRCHE UND DER EINSTIGE MALERWINKEL



Damals war dieser kleine Marktflecken ein "Malerwinkel" um die Kirche herum, standen Katen aus dem 16.Jhd.bebaut, zur damaligen Zeit noch bewohnt.

Quelle: pro Leipzig, Heft Meusdorf.

Die Imanuelkirche war im unbeheizten Zustand ungemütlich, die Feierlichkeiten wurden deshalb in den Gemeindesaal verlegt.

In diesen Kriegszeiten gab es kaum Brennmaterial, also brachte jeder eine Kohle zum Einheizen mit.
Der Feierstunde stand nun nichts mehr im Wege.

Kaum hatten alle Platz genommen um der Predigt von Pfarrer Römer (wir verehrten ihn alle sehr) zu lauschen, da wurden die Feierlichkeiten durch Sirenengeheul unterbrochen.

Einfliegende amerikanische Bomberverbände machten meiner Konfirmationsfeier ein schnelles Ende.

Das "Geheul" zog uns magisch an und die Gesellschaft lief so schnell sie konnte nach Hause in die LSK (Luftschutzkeller).

Ich erinnere mich:
In diesem Gemeindesaal hatte ich als 7-jährige mein Können als künftiges Chormädchen unter Beweiß gestellt, um in den Kirchenchor aufgenommen zu werden.

Es hatte geklappt ich wurde aufgenommen und war sehr stolz. Doch das ist eine andere Geschichte.

Nach dem Entwarnungssignal, als wir nichts mehr zu befürchten hatten, wurde endlich mit den "Feierlichkeiten" begonnen.
Zur Kirche gingen wir nicht wieder zurück, eine großartige Feier wurde es nicht.

Meine Mutter hatte einen sonderbaren Kuchen aus Grieß gezaubert der kaum zu Beißen war, denn er war hart wie Stein.

Als einziger Gast war meine Tante Hedwig gekommen mit einem Alpenveilchen und einer aus Papierbindfaden geflochtenen runden Tasche, als Geschenk für mich.

Ich erinnere mich:
Bei der Konfirmationsfeier meiner Schwester vier Jahre zuvor gab es zu Essen und zu Trinken in Hülle und Fülle und Geschenke gab es auch.
Doch das ist eine andere Geschichte.

Ich erinnere mich:
Pfarrer Römer wurde von den Nazis noch vor Kriegsende verhaftet und keiner, hat je wieder von ihm gehört.

Mit dem Fliegeralarm war das so eine Sache, ich erinnere mich der nächtlichen "Treffen" der Hausgemeinschaft im LSK. Herr Otto unser Wohnungsnachbar wollte es nie wahr haben und kam immer erst in letzter Minute.

Am 4.Dezember 1943 setzte der V o l l a l a r m ohne V o r a l a r m ein, amerikanische Bomberverbände flogen schon über der Stadt.

Die Bomber der Amis brummten einen "tiefen Ton", die Bomber der Tommy's dagegen surrten einen "hohen Ton".
Die deutschen "Stuckas" (Sturzkampfflieger) waren immer im Sturzflug unterwegs.

Die feinen Unterschiede hatten wir schnell begriffen und stellten genau fest welche Bomberverbände sich z.Z.über uns befanden.

Also Herr Otto erschien im Schlafanzug mit fliegenden Pantoffeln.

Er nahm die acht Stufen die zum Keller führten, mit einem Satz und landete im Kellergang, die Haare standen ihm buchstäblich "zuberge".

Es war auch höchste Zeit denn mit Krachen und Getöße der Sprengbomben und dem Einschlagen der Phosphorkanister sowie der Stabbrandbomben das aus nächster Nähe zu hören war, war nicht zu spaßen.

Und die FLAK (Flieger-Abwehrkanone) tat ihr übriges !!!

Der Phosphor klatschte als brennende und klebrige Masse um sich.

Die Kellertüren hatte der Luftdruck fortgetragen, wir mußten höllisch aufpassen, um von dem klebrig-brennenen Phosphor nichts abzubekommen.

Alle Fensterscheiben waren zerbrochen.
Dieses sonderbare Geräusch höre ich noch heute in meinen Ohren.
Wie eine rießige Menge Glas zerspringt kann man nicht beschreiben.

Ich erinnere mich:
Meine Schwester, die vier Jahre älter war als ich und schon Lehrmädel, wollte immer alles was ihr gehörte retten, so auch ihre Hüte.

Sie setzte immer drei Hüte übereinander auf und marschierte bei jedem Fliegealarm aufgeputzt in den Luftschutzkeller.

Meine Schwester hatte ihren "Stammplatz" im LSK in einer Ekke neben der Schornsteinfegerklappe.

Die flog natürlich bei jedem Luftdruck, den die Sprengbomben verursachten, heraus.

Als der Schrecken wieder einmal überstanden war und jeder aus seinem Winkel hervorkam, hatten wir meine Schwester nicht sofort erkannt.
Sie hatte sich in einen "Mohr" verwandelt.

So ernst und traurig es um uns herum war, wir konnten uns des lachens nicht erwehren.

Was wir in unseren Wohnungen vorfanden war allerdings nicht mehr zum lachen, doch das ist eine andere Geschichte.

Ich erinnere mich:
Es war April 1945 ein wunderschöner Frühlingstag.

Wir Bewohner des Hauses Zweifelstraße Nr.13 streckten nach langem Kelleraufenthalt das erste mal wieder die "Nase" ins Freie.

Die Nazis hatten zu Anfang des Krieges für jede Familie in den Kellern Doppelstockbetten aufstellen lassen.
So wohnten wir eine längere Zeit in "unseren Katakomben".

Einen Kanonenofen hatten wir auch, doch der war mehr kalt als warm, doch etwas entscheidentes hatten wir noch im LSK, hier gab es eine Toilette -welch' ein Luxus.

Ich erinnere mich:
Mit Kriegsbeginn mußten Durchbrüche in den Kellergängen zu den Nachbarhäusern gebrochen werden, die nur leicht wieder verschlossen wurden.

Unser Haus war das Letzte von einer Häusergruppe und der "Ausstieg" führte zu einem Handwerksraum den wir Niederlage nannten und der durch eine Tür ins Freie führte.

Dieser Handwerksraum war mit einer Toilette ausgestattet.
Wir waren also in "Alarmzeiten" glückliche Besitzer eines solchen "Luxus-Gegenstandes", denn während eines Fliegeralarm's wagte sich keiner nach Oben in die Wohnungen.

Ich erinnere mich:
Irgendwer brachte öfter getrocknete Kartoffelscheiben mit -welch ein Genuß.

Alles wurde redlich geteilt keiner schloß sich davon aus.
So konnten wir ab und zu etwas essen um zu vergessen.

Auch haben wir viel gesungen, um den immer gegenwärtigen Hunger zu verdrängen.

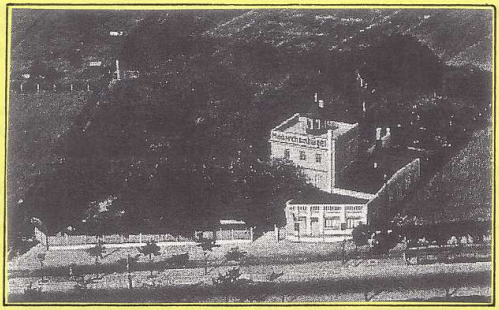
Plötzlich ging die Kunde: Die Amerikaner kommen, ich gerade 14 Jahre verhungert und sagenhaft dünn strebte auch den Ankommenden entgegen.
Sie kamen vom Süden, vom Monarchenhügel:

Ich erinnere mich:
Später nach Kriegsende gingen wir Mädels in die Gaststätte auf dem Monarchenhügel sprich "Hugl" zum Tanzen.

Zur damaligen Zeit war in diesem schönen Gebäude eine Tanzgaststätte eingerichtet.
Heute 1999 ist das Gebäude verfallen und träumt von Reko.

Vom Monarchenhügel aus hatte Kaiser Napoléon dereinst 1813 seine Truppen, welche auf den heute geschichtsträchtigen Feldern dieser Gegend kämpften, befehligt.

DIE TANZGASTSTÄTTE MONARCHENHÜGEL UM 1900 UND UM 1999



Damals spazierten wir Mädels, in einer Reihe und ineinander eingehakt, fröhlich singend die Prager(Preußen)Straße von Probstheida über Meusdorf zum Tanzen in den "Hugl".

Was konnte uns schon passieren, die Staßen waren ja damals herrlich A u t o f r e i !!!

Im "Hugl" spielte eine tolle Band aus Holzhausen und wenn auf der singenden Säge "Creole love cole" =Die Liebesklage einer Creolin erklang, "schmolzen" alle dahin.

Doch wenn die russische Militärpolizei auftauchte (die grüne Kennkarte gab es noch nicht) wurden schnell die Mädels "unter 18 Jahre" in einer Art von Keller versteckt.
Doch das ist eine andere Geschichte.

Die Amerikaner waren also gekommen, sie fuhren die Preußen-Straße bis zur Ecke Chemmnitzer(Karl-Marx)Straße heran.
An dieser Straßenzusammenführung machten sie Halt.

Sie kamen mit ihren Panzern und Jeeps, welche Division ich weiß es nicht mehr, wir waren ja froh das der Krieg endlich vorüber war.
Kein Fliegeralarm und keine Bomben, es gehörte nun der Vergangenheit an.

Ich erinnere mich:
Nach jeder Alarmnacht gingen wir Kinder am anderen Tag erst um 10 Uhr zum Unterricht.

Für uns Kinder der 31.Volksschule in Probstheida in der Crednerstraße Nr.1 gab es in den letzten Kriegsjahren, nur eine Unterrichtsstunde pro Tag.
Diese kurze Zeit reichte meist nur, um Hausaufgaben aus den Kellerräumen der Schule abzuholen.

Alle Lehrer waren als Soldaten in den Krieg gezogen, auch mein Lieblingslehrer Herr Schotte.
Nur Neulehrerinnen, die damals eingesetzt waren, trafen wir in den Schulkellern an.

In der 31.Volksschule gab es folgende Einquartierungen:
* Der Reichssender Leipzig
* Die Waffen-SS (Sturmstaffel)
* Ein Lazarett (Die Schule war dafür gut ausgestattet)

Die Waffen-SS war wohl zum Schutz des unterirdischen Telegraphenamtes in Probstheida in der Strümpelstraße neben dem ehemalichen Postamt abkommandiert worden.
Sie sollten es wohl bewachen !!!

Ich erinnere mich:
Als Hitler am 30.1.1933 auf dem "Plan" erschien und bald danach die große Arbeitslosigkeit beendet hatte.
(Damals hatte noch keiner eine Ahnung, das alles auf einen Krieg hinaus laufen sollte)

Wurde in Probstheida 1937 mit dem Bau eines geheimen Telegraphenamtes aus Stahlbeton mit Kupferverbund begonnen.
Es hieß, das es in der Leipziger Umgebung vier solcher geheimen unterirdischen Telegraphenanlagen gegeben habe !!!

Einige Männer aus der Zweifelstraße wurden auch zu dieser Arbeit herangezogen und froh darüber, nach der langen Arbeitslosigkeit endlich wieder Arbeit zu haben.

Heute kann man sich gut vorstellen das die Alliierten davon Kenntnis haben mußten, denn die Bombenabwürfe auf die Felder ringsherum, bestätigen das.

Die russischen Besatzungssoldaten wollten später das Gelände Sprengen, jedoch ohne Erfolg.

Nur die Fensterscheiben an den Häusern ringsherum gingen zu Bruch. Sicher existiert es noch heute unter dem ehemaligen Schulgartengelände !!!

Ich erinnere mich:
Amerikanische Bomberverbände setzten vor jedem Angriff Markierungsbomben in Leuchtform im Geviert am Himmel ab.
Wir nannten das Christbäume.

Das Ziel wurde meist verfehlt und so fielen die Sprengbomben nicht auf Probstheidaer Gebiet sondern, auf die Felder von Holzhausen und Dösen.

Wir Kinder suchten diese Felder nach Granatsplittern ab.
Vorwiegend auf den Feldern wo heute zwischen Probstheida und Holzhausen die Gebäude des Herzzentrum's stehen.

Mit diesen exotisch-bizzarren Gebilden der Granatsplitter wurde ein schwunghafter Tauschhandel betrieben.

Auch bewunderten wir die großen Bombentrichter und schätzten ab, welcher wohl der größere war, was uns zu Experten werden ließ.

Wie gefährlich das war zwischen den Bombentrichtern herum zu steigen, wir hatten damals keine Ahnung !!!
Blindgänger, das wissen wir spätestens seit der Wende sind überall schon gefunden worden.

Und mit Bestimmtheit werden im Leipziger Raum noch weitere Blindgänger aus dem zweiten Weltkrieg gefunden.
Doch das ist eine andere Geschichte.

Also die Amerikaner waren gekommen und wir waren glücklich und haben ihnen zugejubelt.

Sie waren kampflos gekommen und mußten wohl bemerkt haben, das wir mit dem Herzen dabei waren.

Plötzlich hatten sie Instrumente in den Händen und auf den Panzern stand wie von Zauberhand geschaffen eine "Big-Band" und der beste Jazz tönte uns entgegen.

Ich liebe diese Musik seit dieser Zeit, es muß wohl mit dieser Erinnerung zusammen hängen.

Heute besitze ich eine große Sammlung Original Jazz-LP's, und hüte diese wie einen Schatz.

Hier tanzte ich meinen ersten Boogie-Boogie und hatte doch keine Ahnung von diesem Tanz, ich wurde ziemlich herum gewirbelt.

Ich erinnere mich:
Bei den späteren sogenannten Schwarzfahrten nach Westberlin über Großbeeren sprich "Kleinzittersdorf".

Damals fuhren die Züge von Leipzig nach Berlin zum Anhalter-Bahnhof.

Den Anhalter-Bahnhof gibt es heute nicht mehr nur noch die denkmalsgeschützte Jugendstil-Fassade ist erhalten.

Zu dieser Zeit waren "Kino-Gänge" angesagt, zwei bis drei Filme mußten unbedingt angesehen werden.

So auch der Film =Die Brücke am Kwai= und überhaupt, es gab gute Anti-Kriegsfilme zu sehen.

=Die Brücke am Kwai= Quelle: Illustrierte Filmbühne
Nr. 4182

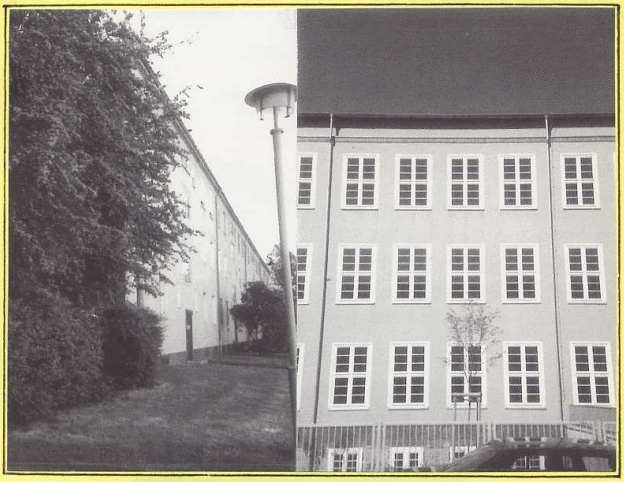
♥ ♥ ♥

♥ ♥ ♥

Der Tauschhandel begann, wir tauschten Glasmurmeln gegen Fliegerschokolade die in runder Form in Blechdosen eingeschichtet war.

Welch ein Genuß, wann hatten wir Kinder von solchen Kostbarkeiten gegessen ??

DIE ZWEIFELSTRAßE NR.13 UND DER MÄDCHENFLÜGEL



Natürlich hatten wir ihnen die Murmeln sofort wieder abgewonnen, wir hatten ja Übung im Murmelnspielen.

Und so hatten wir bald mehr Schokolade, als die amerikanischen Soldaten Murmeln.
Das Murmelnspielen machte Spaß doch der Hunger war groß.

Zu dieser Zeit gab es nichts zu essen, die Besatzer hielten alle Bäckereien besetzt.
So blieb uns nichts anderes übrig als um Brot zu bitten.
Ich marschierte also los.

Beim damaligen Bäcker Deutloff in der Russenstraße Nr.10 begegnete ich einem schwarzen ellenlangen amerikanischen Soldaten.
Ich brauchte nichts zu sagen der Hunger schaute mir mit Sicherheit aus den Augen heraus denn ich war wie eine Spindel dünn.

So schob er mich in die Backstube, ich nahm unter die Arme an Broten was ich tragen konnte und verschwand durch die Hintertür, ich kannte mich hier aus. Angst hatte ich schon. Hier in dieser Bäckerei ließen wir in früheren Zeiten unsere Weihnachts-Stollen backen.

DAS GEBÄUDE DER EHEMALIGEN BÄCKEREI-DEUTLOFF

Doch zurück zu den Broten, diese wurden sofort verspeist, denn es gab, wir wohnten noch mit der gesamten Hausgemeinschaft in den Kellernräumen, viele "hungrige Mäuler" zu stopfen.
Weitere Brote kamen wie folgt in unseren Besitz.
Wir, etwa sechs Mädels, spazierten wie so oft fröhlich singend durch die Zeifelstraße, wir hatten Freude daran.

Den amerikanischen Soldaten welche auf Rädern herumfuhren gefiel das offensichtlich und sie fragten nach unseren Wünschen, die hießen natürlich Brot.

Sie fuhren mit ihren "Drahteseln" los und kamen mit sehr viel Broten auf den Gepäckträgern zurück.

Die Brote waren durch den Druck der Gebäckträger mit Rillen versehen, diese Rillen hatten sich ganz besonders in meiner Erinnerung festgestzt.

Jeder bekam davon ab und wir zogen mit den Broten glücklich nach Hause.

Ich erinnere mich:
Wie gut unsere Mutter für uns drei Einteilen konnte (Vater war in Russland irgendwo).

Unsere Mutter war in der Lage aus einem Brot mehrere Tagesrationen für uns zu zaubern, das heißt, die Brotscheiben waren so dünn, das man hindurch blaßen konnte.

Das zu dieser Zeit sehr abgeschliffene Messer mit dem unsere Mutter die superdünnen Brotscheiben zaubern konnte, war noch lange in meinem Besitz.

Es waren immerhin zehn Brotscheiben als täglich Ration.
Oft genug die einzige Malzeit am Tag, doch manche Tage gab es überhaupt nichts zu essen.

War es nun meiner Mutter ihr Können oder Psychologie ich habe es nie in Erfahrung bringen können.

Das nächste Mal war das mit den Broten so.
Diesmal fuhren die amerikanischen Soldaten mit ihren Rädern durch die Zweifelstraße und kamen mit uns Mädels ins Gespräch, man kannte sich.

Sie meinten sie wollten Kaffee trinken, wir machten uns sofort ans Werk, die Amis holten inzwischen Brote.

Wir kochten also Kaffee sprich Malzkaffee aus den Getreidekörnern von unserer Tätigkeit dem Ährenlesen her.

Die Körner wurden in einer Pfanne geröstet und dann durch die Kaffeemühle "gejagt", daraus kochten wir Kaffee.

Wir hatten Glück, der Kaffee hatte ihnen geschmeckt. (?)

Und unsere Mutter konnte ihre Künste wieder unter Beweis stellen, diesmal hatten die Brote keine Rillen.

Um an Wasser zu kommen, liefen wir mit dem Handwagen welcher mit Eimern vollgestellt war, einen ziehmlich weiten Weg in Richtung Holzhausen um am Brunnen Wasser schöpfen zu können.
Es hatte lange gedauert, bis die Wasserwerke wieder arbeiten konnten.

Ich erinnere mich:
Unsere Mutter bereitete aus einem kleinen Stückchen Knackwurst einen "Braten" der uns glauben ließ sie hätte soeben ein Schwein geschlachtet.

Das mit der Ausgangssperre war so, ich erinnere mich:
Diese begann täglich um 18 Uhr und die amerikanischen Soldaten machten sich oft einen Spaß mit uns.

Sie fuhren in ihren Jeep's die Kontrollen schon vor der festgesetzten Zeit ab.
Dann lachten und freuten sie sich, wenn wir davon rannten.

Doch das Glück mit den amerikanischen Soldaten Geschäfte zu machen hielt leider nicht lange an.

Ich erinnere mich:
Es hieß die Russen kommen und mit ihnen kam die Angst.

Es wurde nicht umsonst von Soldateska gesprochen (heißt aus dem ital.übersetzt "zügelloses Soldatenvolk").

Sofort wurden 3 Tage Plünderfreiheit angesetzt, was sich da abspielte, ist mit Worten nicht zu beschreiben.

Das, was ich in meinem Inneren gegen dieses Menschen fühle hat sich seit jener Zeit in mir festgesetzt.

Ich kann diese Empfindungen nicht beschreiben es ist kein Haß, doch mit Bestimmtheit eine große Abneigung.

Ich trage dieses Gefühl bis zum heutigen Tage in mir.
Vieleicht hilft mir diese Niederschrift zur besseren Verarbeitung.

In den Nachkriegsjahren und auch zu DDR-Zeiten war es nicht gegeben etwas "heraus zu lassen" und so suche ich noch immer nach einem Weg.

Es war für die russischen Besatzer sehr leicht in die vom Krieg halb zerstörten Häuser zu gelangen.

Die Haustüren hatte der Luftdruck der Sprengbomben welche den Schulhof durchlöcherten, fortgetragen.
Die Russen nahmen alles mit was nicht "Niet und Nagel" fest war.

Ich erinnere mich:
Folgeschwere Bombenangriffe auf Leipzig führten zu großen Zerstörungen, vorallem im Zentrum und forderten zahlreiche Menschenleben.
Auch die Zweifelstraße blieb davon nicht verschont.

Die in den Schulhof eingeschlagenen Sprengbomben hatten die Häuser der Wunderlichstraße teilweise zerstört.

Hier hingen die Möbel schräg an den Brandwänden herab, oder waren herunter gefallen.

Unsere Wohnung lag zur Hofseite und blieb einigermaßen verschont.
Auch hatten wir insofern Glück, denn in unserem Haus gab es noch eine Haustür, irgendwer hatte sie mit Holz vernagelt.

Und dann wohnte noch ein großer Schäferhund im Haus, der zwar nicht bissig war, doch sehr laut und kräftig bellen konnte.

So blieb unser Haus einigermaßen verschont.
Unsere Mutter die eine kleine doch resolute Frau war bewachte uns mit Argusaugen.

Ich erinnere mich:
Als in den letzten Kriegswochen noch 14-jährige Jungs und alte Männer für den sogenannten Volkssturm und zum "Krieggewinnen" eingezogen wurden.

Einige dieser Soldaten verschanzten sich mit ihren Panzerfäusten unter unserem Küchenfenster.

Da hatten sie die Rechnung aber ohne den Wirt gemacht. Als meine Mutter am Küchenfenster zu "wettern" begann gaben sie schnell Fersengeld.

Da war sicher mehr Angst als Vaterlandsliebe im Spiel. Für meine Mutter jedoch hätte das böse Folgen haben können !!!

Einige Tage später saßen "junge und alte Soldaten" als Gefangene der Amis, hinter verschlossenen Gittern im Straßenbahnhof von Probstheida.

DER STRAßENBAHNHOF VON PROBSTHEIDA

Ich erinnere mich:
Ich war etwa 10-jährig als ich zum BDM (Bund Deutscher Mädchen) heran gezogen wurde. Unsere resolute Mutter trat sofort wieder in den Vordergrund und Verbot es kurzerhand.

Sie gab ihre Einwilligung nur zur Singschaar einer Unterorganisation.
Die Aufnahmeprüfung hatte ich mit sehr gut bestanden, doch was da auf mich zu kam war durchaus nicht zu meinem Besten.

Ich erinnere mich:
Unsere Gesangsveranstaltungen, vor verwundeten Soldaten zu Singen fanden im Lazarett im heutigen St.Georg statt.

♥ ♥ ♥

♥ ♥ ♥

Damals hieß die Devise: "Aus Alt macht Neu", getragene Kleider wurden aufgetrennt gewaschen und wieder verarbeitet.

Das Schneiderhandwerk ist heute 1999 so gut wie tot und von dem Slogen =Handwerk hat goldenen Boden= halte i ch heute nichts mehr.

Ich hatte die Aufgabe, im 2.Lehrjar für die damals 5 Jahre alte Tochter der Bäckerei-Deutloff, (hier bat ich nach 1945 um Brot) die Kinderkleider zu gestalten, von der Anbrobe, zur Fertigung.

Heute beschäftige ich mich mit Computern und mein Interesse gilt den Versuchen der Schrifstellerei.

Von meinem ersten Lehrlingslohn kaufte ich mir einen roten Hut mit einer an der rechten Seite überdimensional großen Federblume.

Der Peis überstieg mein Lehrlingsgehalt gewaltig, doch ich mußte diesen Hut unbedingt besitzen.

Bei der "Prugmayer" dem ersten Putzmacher-Haus in Leipzig, im Dittrichring/Lurgensteins-Steg Nr.1 kaufte ich den Hut und trug ihn mit Stolz.

1949 gab es dies "Putzmacherei" nicht mehr, Frau Prugmayer war in den "Westen" gegangen.

Modezeichnerin zu werden war mein Traum.
Leider reichte mein Glück nur bis zum zweiten Semester an der Kunsthochschule in der Wächterstraße Nr.13.

Vom damaligen DDR-Regiem unter Ulbricht wurde die Fakultät einfach wegrationalisiert, mit der Verkündung:

=**KEIN GEBRAUCH**= doch das ist eine andere Geschichte.

In der Gewerbeschule welche ich als Lehrling drei Jahre besuchte waren für mich die Schwierigkeiten vorprogrammiert.

Der dortigen Lehrerin Frau Müller habe ich zu verdanken, daß ich meine Lehre mit "gut" bestanden habe.

♥ ♥ ♥

Das damalige DDR-Regiem setzte mit den Worten von Ulbricht "Das Ding muß weg" diese schlimme Sprengung in die Tat um.

Doch zurück zum Krieg und den Bombennächten, heimlich wurde der Londoner-Rundfunk gehört, welcher in deutsche Sprache aus England, als "Flugblatt" gesendet wurde.
Mit dem Kopf dicht am Radio unter einer Decke steckend, es durfte kein Nachbar Verdacht schöpfen, hörten wir den Londoner Runkfunk.

"bum bum bum bum - bum bum bum bum" !!!

Auch der "Drahtfunk" war unser ständiger Begleiter.
Wir wurden so über die einfliegenden anglo-amerikanischen-Bomberverbände genau informiert.

"Achtung - Achtung" sie hören jetzt eine Luftlagemeldung.
"Bomberverbände überfliegen den Raum Hannover-Braunschweig"
So tönte es durch den Äther.

KARTE FÜR DRAHTFUNKMELDUNGEN

Alles war streng verboten und die Kontrollen waren scharf.

Die "Kettenhunde" (Wehrmachts-Polizei) galten als schlimmste Soldaten des "Barras" (Wehrmacht) und waren mit ihren Peilfahrzeugen ständig in den Straßen unterwegs.

Nationalkommitee's und Ortsgruppen wurden gebildet. In diesen schlimmen Zeiten gab es viele Denunzierungen, alle Menschen mußten in ihren Äußerungen vorsichtig sein.

In den letzten Kriegsjahren mußten für die Front (Rußland) Artikel in Heimarbeit (ohne Bezahlung) angefertigt werden.

Die NSDAP (National-Sozialistische-Deutsche-Arbeiterpartei) führte genau Buch, wieviel Wolle jeder Bürger für seine zu leistenden Arbeiten erhielt.

Meine Familie stricke fleißig Handschuhe und Socken.
Aus Pelz entstanden Bunkerschuhe.
Auch Pferde und Autos wurden für die Front beschlagnahmt.

Die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft (National-Sozialisten) verschickten zu den Weihnachtsfesten sogenannte Liebesgabepakete an die russische Front.

Die russischen Winter sind als kalt und hart bekannt und der "Winter" im zweiten Weltkrieg war es besonders.

In allen deutschen Gauen gab es für Offiziersfrauen Hilfsdienstmädchen. (Das sogenannte Pflichtjahr)
Ich war auch kurze Zeit davon betroffen.

Mütterschulungskurse wurden in der Leibnitzstraße Nr.3 abgehalten, Hitler brauchte Soldaten. Es sollten so viel wie nur möglich, Kinder geboren werden.

Mütter von kinderreichen Familien wurden mit Mutterschafts-Kreuzen "geehrt".
Zu dieser Zeit gab es viele kinderreiche Familien.

Der zweite Weltkrieg hatte für die Stadt Leipzig verheerende Folgen.

Etwa 44.000 Wohnungen und 60% der Messegebäude waren zerstört oder teilzerstört.

♥ ♥ ♥

♥ ♥ ♥

Als das Feuer gelöscht war und keine Gefahr mehr bestand, wurden alle Möbel von allen Hausbewohnern gemeinsam (zu damaliger Zeit war die gegenseitige Solidarität sehr groß) in die Wohnungen zurückgetragen.

Allerdings sahen unsere Wohnungen nicht sehr bewohnbar aus, sie waren vom Luftdruck ziemlich entstellt.

Unsere Wohnung war die am wenigsten beschädigte.
Sechs Wohnungen gab es im Haus. Zu dieser Zeit fanden folgende Personen in unserer Wohnung Unterschlupf:

Uropa und Oma Else Töpel aus dem ersten Stock sowie Mariechen Weber mit Sohn Gerd aus dem Nebenhaus.

Auch die Familie Matschke (Herr Matschke hatte Fronturlaub) aus der Crednerstraße Nr.11, welche ausgebombt war, hatte ihr Nachtquatier in unserer Wohnküche.

Unsere Mutter, meine Schwester, meine Freundin Rosemarie, (die anderen habe ich wohl vergessen) und ich wurden in unserem Schlafzimmer verteilt.

Es war ein friedlich/solidarisches Gedränge denn alle waren froh noch am Leben zu sein.

Wo plötzlich die großen Kochtöpfe herkamen um alle "Mitbewohner" zu beköstigen, ich weiß es nicht.
Plötzlich waren sie da.
Und die winzigen Kartoffeln, die kaum größer als ein "Zehnerle" waren, bleibt für mich immer ein Geheimnis.

Ich erinnere mich:
Unsere Mutter, entwickelte sich in diesen schweren Zeiten als Kochkünstlerin.

Sie bereitete aus diesen superkleinen Kartoffeln, köstlichen Kuchen (Kugelhupf), der einer Delikatesse gleich kam.

Und das "falsche Fett" aus Grieß und Mayoran war eine Köstlichkeit.
Auch eine Suppe aus rohen Kartoffeln war ein Genus.

Später habe ich versucht diese sonderbaren Gerichte wieder zu zubereiten, doch die "Geschmacksrichtung" wurde von mir nicht erreicht.

♥ ♥ ♥

DAS LAUBHÜTTENFEST

Einmal im Jahr, am 14.Oktober feiert man in Israel das Laubhüttenfest.

Die Juden nennen die Hütten Succoths welche aus Palmen und Myrten gebaut, und von Weidenzweigen zusammen gehalten werden, welche eine bestimmte Länge haben müssen.

Sieben Tage und Nächte werden die Succoths bewohnt.

Zur Verschönerung werden diese Hütten mit Pfirsisch- und Zitronenfrüchten geschmückt.

Täglich gehen die Juden in den sieben Tagen mit großen Palmenwedeln, die sie Sulab nennen, in den Tempel, wo Posaunen "Hosianna, Herr unser Gott"..... blasen.

Zwischen Tempel und Laubhütten, verbringt man die Tage des Festes.

Mit dem achten.Tag gehen die Festlichkeiten zu Ende und die Succoths werden abgebaut, alle gehen wieder in ihre Wohnungen zurück.

Quelle: Bild, Jüdische Woche 1998

Auf Veranlassung der Ortsgruppen mußten in den Kriegsjahren diese Bodenlatten zwecks eventueller Brandgefahr entfernt werden.

Ich erinnere mich:
Die letzten Luftangriffe hatten schwere Schäden angerichtet unsere Wohnungstür war vom Luftdruck wer-weiß-wohin geflogen, wir hatten also keine mehr.

♥ ♥ ♥

♥ ♥ ♥

Und auch die Ostarbeiter, ich erinner mich:
Sie hatten in Sommerfeld/Engelsdorf bei Leipzig an der Eisenbahnbrücke ihr Lager.
Der elektrisch gesicherte Drahtzaun reichte bis zum Brükkenanfang.
Heute befindet sich hier "Stinnes Baumarkt".

Wir waren als Kinder oft zu Besuch bei unserer Dorle in Sommerfeld in der Leipziger-Straße Nr.25

In meiner Erinnerung sehe ich die Männer in ihren gestreiften Sträflingsanzügen mit dem aufgenähten Schild

"Ostarbeiter"

auf der linken Brustseite ganz deutlich vor mir.
Gefangene Franzosen waren einer Arbeit meist bei'm Bauern oder einer Gärtnerei zugeteilt und durften sich frei bewegen.
Doch zwischenmenschliche Beziehungen waren bei hohen Strafen verboten.

Auch die FLAK hatte in Sommerfeld längs der Bahnlinie ihre Aufstellungen.
Einige Kanonenrohre waren mit weißen Ringen bemalt das bedeutete:
Jeder Ring ein abgeschossener feindlicher Flieger.

Ich erinnere mich:
Unsere Dorle mit Sohn Roland damals 3/4 Jahre alt, sein Vater war im zweiten Weltkrieg 1944 in Elbasan auf dem Balkan gefallen.

Am 22.Febr.1944 bei der Bombardierung, die dem Verschiebebahnhof in Engelsdorf galt, wird durch eine Sprengbombe die direkt vorm Haus auf der Straße einschlug ihr Hab und Gut, so ziehmlich vernichtet.

Unsere Dorle machte sich sofort mit ihren Sohn Roland und einem vollbepackten Kinderwagen auf den Weg zu uns nach Probstheida (damals nicht ungefährlich) und blieb bis ihr Wohnhaus einigermaßen wieder bewohnbar war.

Heute 1999 hat mein Cousin dieses Haus als ein Schmuckstück wieder erstehen lassen.

♥ ♥ ♥

Ach ja die Gardinen, ich erinnere mich:
Kurz nach dem Krieg, als einige Tanzlokale in der Stadt wieder öffneten und wir nach den Tanzmelodien der Livemusik fröhlich das Tanzbein schwangen (andere Zerstreuungen gab es vorerst nicht), trugen wir unsere selbstgenähten Modelle mit Stolz.

Unsere Kleider, welche wir gut durch den Krieg gebracht hatten, waren keineswegs dazu angetan schick auszusehen.

So machten wir uns, mit Mariechen Weber unserer Nachbarin fröhlich ans Werk, unsere Mutter unterstützte uns dabei.

Gardinenstoffe waren genügend vorhanden, also wurden diese ihrer Bestimmung beraubt.
Wir nähten uns (ich hatte schon ein wenig Ahnung vom Nähen) Kleider.

Bei den Maßen 80-68-80 waren wir mit unserer Figur zufrieden und außerdem waren die Maße für meine Laufbahn (Modenschauen) wichtig.

Wir hüllten uns in cremfarbene Spitzenstoffe.
Mit einem Kreisrock (Tellerrock) und einem 15 cm breiten Taillienbund, der am Oberteil angesetzt war und zur vorderen Mitte in einen spitzen Ausschnitt zulief.

Mit angeschnittenen Ärmeln die über der Schulter eingekräuselt waren und auf den Oberarm gefällig herabfielen.

Man stelle sich vor, zu dieser frühen Nachkriegszeit in solchen "Spitzengewändern" zum Tanzen zu erscheinen.
Es gab immer einen großen Auflauf um meine Schwester und mich.

Oder die Bluse mit bescheidenen spitzen Ausschnitt aus zartem Blumenmuster-Georgettestoff, der zuvor die schmale Glas scheibe des Kleiderschrankes meiner Eltern verschönte wurde für mich verarbeitet.

Ein weiterer schöner Blumenmusterstoff, welcher einst unsere Garderobenwand verschönte (mein Vater war Dekorateur), wurde zu einem Kleid für meine Schwester verarbeitet.

♥ ♥ ♥

Ich erinnere mich:
Unser Vater welcher mit 68 kg Gewicht aus russischer Gefangenschaft nach Hause kam, hatte eine kleine abgegriffene Blechdose gefüllt mit Steinsalz auf dem Küchenschrank abgestellt.
Salz gab es zu dieser Zeit in Hülle und Fülle !!!

Ich wollte das "alte Ding" wegwerfen, da kam ich schlecht bei unserem Vater an.

So aufgebracht und wütend hatte ich ihn noch nie gesehen.
Viel später erst wurde mir klar, welche Kostbarkeit dieses Steinsalz für ihn bedeutet haben mußte.

Sicher hatte es mit dem gewaltigen Fußmarsch in die Heimat von Russland nach Frankfurt/Oder zun tun.

Wie er diese Anstrengung überhaupt überstanden hatte bleibt für immer ein Geheimnis, er hat nie darüber gesprochen.
Doch das ist eine andere Geschichte.

Die Schuhe, welche uns unser Vater herstellte, waren etwas ganz besonders.
Zu kaufen gab es keine, Tauschzentralen entstanden.

Doch plötzlich hieß es, im Schuhfachgeschäft Lingel dem kleine Laden rechts neben dem Capitol gibt es Holzsohlen und Keilabsätze.
Wir machten uns sofort auf den Weg.

Von Probstheida zum Stadtzentrum war es ein ziemlich weiter Weg denn wir mußten laufen.

Dort angekommen stellten wir uns mit in die Warteschlange die bis zum Markt reichte.
Mit unseren erstandenen Schätzen trabten wir fröhlich wieder nach Hause.

Unser Vater machte sich sofort ans Werk, holte den eisernen Dreifuß hervor und fing an aus unseren Schulränzen die damals noch aus Leder waren, Schuhe für meine Schwester und mich anzufertigen.

Es wurden wunderbare Modelle als Unikate geschaffen, der Keilabsatz wurde mit Leder überzogen.

Auch Schuhe mit Fesselbändchen stellte unser Vater her und wir trugen diese Modelle mit Stolz.

Meine Tante Ella aus Holzhausen hatte weiß/blaues Kunstleder aufgetrieben, wir nähten uns daraus Umhängetaschen, die damals sehr modern waren.

Auch bekamen wir von ihr feines glänzendes Seidengarn weiß-grün-melliert. Aus diesem Garn strickten meine Schwester und ich filigranartige Pullover mit Blüten-Lochmuster.

Das Stricken hatten wir von unserer Mutter gelernt, sie war Musterstrickerin bei Tittel & Krüger die Firma hatte damals ihren Sitz in Plagwitz in der Nonnenstraße Nr.5

Irgendwie waren plötzlich Zuckersäcke aufgetaucht die wir sorgfältig auftrennten.
Den Papierbindfaden als Längsfaden, bewahrten wir sorgfältig auf, denn es wurde alles gebraucht.
Der weiße undefinierte endlose Querfaden, ließ sich leicht trenn und wir bekamen davon eine Menge Faden.

Meine Schwester strickte sich einen Pullover mit breiter Kante im norwegischen Muster (Hirsche die über das Vorderteil stolzierten) was damals sehr modern war.

Ich mochte den Faden nicht und wollte von diesem kratzigen Material nichts wissen.

Ich erinnere mich:
Kurz nach dem Krieg wurden die Rasenanlagen um unsere Häuser zu "blühenden Gärten" umfunktioniert.

Vor und hinter den Häusern wurden Gemüsebeete angelegt welche in Teilflächen vergeben wurden.
Es wurde angebaut was jeder für richtig hielt.

Wir steckten grüne und gelbe Bohnen, die wir von unserer Tante Ella aus Holzhausen in Mengen bekamen, in die Erde.
Unsere Mutter zeigte sich als Einkoch-Künstlerin und wir konnten Vorräte anlegen.

Das muß wohl in mir geschlummert haben, denn später baute ich in meinem kleinen Gärtchen jede Menge Bohnen an.
Doch das ist eine andere Geschichte.

♥ ♥ ♥

Ich erinnere mich:
Meine erste Puppe hieß Liena die einen Lederbalg und einen Porzellankopf hatte, ich bekam sie mit etwa vier Jahren.

Es war eine sonderbare Puppe, doch ich habe sie sehr geliebt. Auch diesen Verbleib weiß ich nicht mehr.

Ich hatte sie so getauft nach der kleinen Seiltänzerin, die natürlich Liena hieß und zu einem Wanderzierkus gehörte.

Dieser war damals auf den Wiesen hinter'n Häusern aufgebaut und ich besuchte den Zirkus oft.

Natürlich wollte ich auch Seiltänzerin werden, ich fand das faszinierend, doch unsere Mutter wollte nichts davon wissen.

1946 nahm das gesellschaftliche Leben in der Stadt wieder vorsichtig seinen Anfang.

Tanz-Etablissements kleine Tanzbar's und Casino's öffneten wieder ihre Pforten, zur damaligen Zeit alle mit einem guten Ruf.
Theater/Museen und Kino's nahmen ihre Arbeit wieder auf.

Bald nach dem zweiten Weltkrieg wurden im damaligen Westberlin eine Anzahl Anti-Kriegs-Filme gezeigt, welche in großer Zahl verfilmt waren.

Das Schöne daran, es gab die Möglichkeit gegen vorlegen des DDR-Personalausweises für 5,00 Mark die Filme, welche mit "Prädikat wertvoll" ausgezeichnet waren, anzusehen.
Und da gab es eine Menge solcher guten Filme.

Heute bin ich froh darüber, viele dieser Filme gesehen zu haben.
So gab es für mich eine Menge Erklärungen und viele neue Erkenntnisse der Kriegsvergangenheit.

In den ersten Nachkriegsjahren gab es auch in der damaligen "Ostzone" noch von der Ufa mit den Regiseuren Keutner und Hoffmann, eine Menge guter Filme.

Die ersten DEFA-Filme waren noch zu verkraften.

Allerdings wurden die meißten Filme schon vor der Uraufführung vom damaligen DDR-Regim sofort verboten.

Diese verbotenen Filme, kann man heute im Potsdamer-Filmmuseum betrachten.
Um so mehr guter Filme sahen wir in "West-Berlin".

Nach dem Mauerbau 1960 war auch das nicht mehr möglich, wir waren zu einem "Ghetto" geworden.

Weiter mit dem Angenehmen, der Felsenkeller öffnete wieder seine Pforten.

DER FELSENKELLER

Ich erinnere mich:
Hier spielte das Tanzorchester Alex Heide und wenn Arno der Sänger schmalzend in's Mikro hauchte,

"Bei Dir war es immer so schön doch weil
Du eine Andere liebst muß ich geh'n"

waren wir alle begeistert.
Heute 1999 steht der schöne Jugendstil-Gebäudekomplex in der Karl-Heine-Straße leer und träumt von Reko.

Oder das Forsthaus Raschwitz in Markkleeberg, damals schon eine gute Adresse. Reko.abgeschlossen

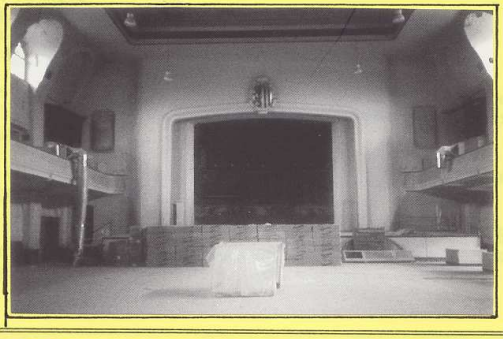
FORSTHAUS-RASCHWITZ

In diesem sehr schönen baumumstandenen Kaffeegarten gab Rolf Kühn, ein Leipziger Klarinettist beim damaligen Tanzorchester Kurt Henkels sein Abschiedskonzert.

1946 ging Rolf Kühn nach dem "Westen" und weiter in die USA zu "Benny Goodman".

Es war eine schöne doch auch melancholische Musikveranstaltung.
Und so gingen "Einer nach dem Anderen in den Westen"

DER BAUSTELLEN-GESELLSCHAFTSSAAL IN DER KONGREßHALLE AM ZOO



BERLIN-EXPREß IN DER KONGREßHALLE AM ZOO

Die Musikveranstaltung =Belin-Expreß= mit den Travellers, Macky Kaspar - Jo Glaser und dem Rediske Quartett, war ein voller Erfolg.

Quelle: Konzertdirektion Scholl, damals in der Hainstraße 2

Im großen Gesellschaftssaal der Kongreßhalle am Zoo, gab es eine Vielzahl sehr schöner Veranstaltungen.

Kapellen-Wettstreite mit den Kapellen:
Kurt Henkels
Kurt Riemer
Alex Heide
Die Breves u.s.w.

Auch die Konzerte mit der Kapelle Erich Donnerhack und natürlich die Swing-Band von Fips Fleischer waren stets gut besucht.

Das Gewandhausorchester fand von 1944 bis 1981 auch in den Kongreßhallenräumen einen festen Platz.

Das Gewandhausorchester, wäre gut beraten, auch mit Benefizkonzerten für die Rekonstruktion der Kongreßhalle beizutragen.

♥ ♥ ♥

DAS ERSTE BAUSTELLENKONZERT =DER KONGREß SWINGT=
SIGNIERT VOM MEISTER PERSÖNLICH

Ich erinnere mich:
Die Sache mit der grünen Kennkarte war so:
Diese war für meiner Schwester die schon über 18-Jahre war ausgeschrieben.

Ich war es noch lange nicht, so war diese "mein Eigen", wenn meine Schwester und ich zum Tanzen gingen.
Beim Vorzeigen half diese Karte mir jedesmal aus der Missere.

Das ging so: Plötzlich hieß es "Razzia", eine Menge Polizisten versperrten die Ausgänge.

Nur diejenigen durften die Ausgänge passieren, welche eine grüne Kennkarte vorzeigen konnten.

Ich zeigte "meine Kennkarte" mit stolz, ein Geburtsdatum war nicht vermerkt und hoch erhobenen Hauptes ging ich jedesmal von dannen.

Meine Schwester wurde wie viele andere auch, zwecks Überprüfung ihrer Angaben zur nächsten Polizeidienststelle mitgenommen.
So wartete ich geduldig an der nächsten Ecke auf ihr Erscheinen.

Anschließend liefen wir gemütlich nach Hause, das war zur damaligen Zeit ohne "Ängste" möglich !!!
Der "Lumpensammler" die letzte Straßenbahn ab HBF war längst ohne meine Schwester und mich davon gefahren.

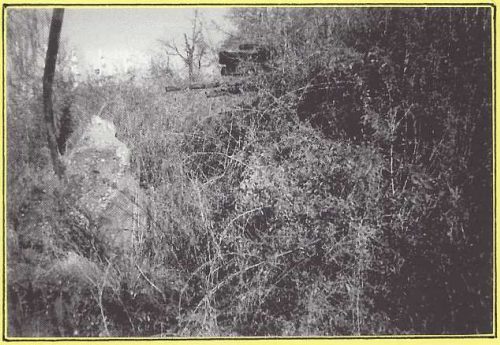
Allerdings unsere Mutter war nicht gerade begeistert, wenn wir erst gegen Morgen zu Hause erschienen.
Doch das ist eine andere Geschichte.

Casino-Mühle war ein gepflegtes Tanzcasino in der Wiederitzscher-Straße.
Hier fanden die abendlichen Treffen der Leipziger Musikszene, mit Musikern die Rang und Namen hatten statt.

Aller Jazz-Swing-Boogie-Dixiland erklangen mit Begeisterung die meist als Jam-Sessionen in den Morgenstunden endete.

Die amerikanischen Soldaten hatten uns eine schöne Musik zurückgelassen die von uns Jugendlichen sehr gepflegt wurde.

CASINO-MÜHLE - DER HEUTIGE ANBLICK VON 1999



Das Gebäude wurde irgendwann nach der Wende abgebrochen. Heute 1999 ist nur noch ein unschöner, verwilderter Platz mit einigen Hausresten zu sehen.

In der Anfängen der Nachkriegszeit waren wir froh, das es einige Angebote der Zerstäuung gab.

Der Krieg, die Bomben und der uns ständig begleitende Hunger konnten somit etwas in Vergessenheit geraten.

Mitte der 50-iger Jahre hatte das DDR-Regiem die Jazzmusik unter Verbot gestellt.
So fanden nur noch im privaten Bereich Musik-Partys statt.
Auch begann sich vieles zum Nachteil zu verändern.

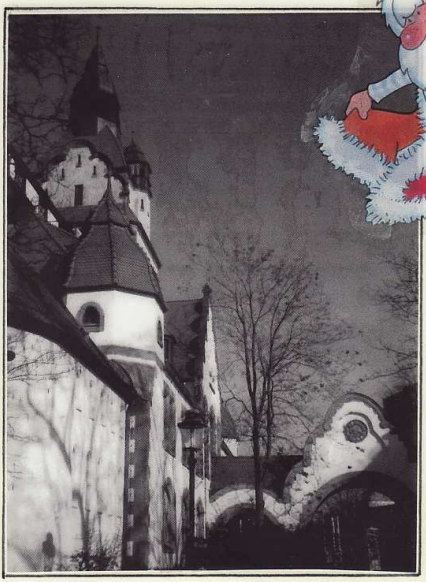
Es war gut, daß endlich das Arbeits- und Studienleben wieder einsetzte und das Leben in geregelte Bahnen kam.

Hier endet meine kleine Autobiographie als Zwischenstück meines Lebensweges.

Die nun folgende Zeit ist keineswegs interessant und nicht dazu angetan von mir auch noch beschrieben zu werden, das haben längst andere getan.

Nach Ausrufung der Deutschen demokratischen Rebuplik 1948, hatte sich unser aller Leben grundlegend verändert.

Die meisten meiner Freunde sind nach dem "Westen" gegangen und viele sollten noch folgen.....



RICHARD-WAGNER-SAAL
THEATER DER JUNGEN WELT WEISSER SAAL
BACH-SAAL
KULTURDIREKTION LEIPZIG